

# Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Ausstrager und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühre vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Łódź und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Organ des  
„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

**Schriftleiter:** Adolf Eichler und Friedrich Iller.

Lodz, Evangelische Straße 5.  
Gottesdienste am Sonntagvormittag von 11—12 Uhr.

Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr  
Zeitungsgeschäftsaal: Metzgergasse Nr. 25

Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85

Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Mr. 34

Sonntag, den 20. August 1916

## 2. Jahrgang

# Deutsches Erwachen in Polen nördlich der Weichsel.

Weniger als die deutschen Landwirte im nahen und weiteren Umkreise von Lodz, in der Weichselniederung, vor allem in Plocke Gebiet, haben die deutschen Landwirte in der Gegend von Włocławek, Lipno und Rypin unter den Schrecken und unvermeidlichen Zerstörungen des Krieges, unter der Wut der abziehenden Russen zu leiden gehabt, wenn auch keiner deutsche Mann auf die Angeberei mißgünstiger Nachbarn hin von den Russen übel behandelt oder verschleppt wurde. daß die deutschen Bewohner jenes Gebiets besser weggekommen sind, hat seine Ursache natürlich nicht darin, daß ihnen die Russen freundlicher gesinnt waren als beispielsweise den deutschen Landwirten in der Gegend von Plock, die in großer Zahl weggetrieben wurden, sondern liegt einzig und allein daran, daß die Russen bei ihrem letzten Abzug nicht Zeit genug zu dem anderswo geübten Zerstörungswerk hatten. So blieben die meisten deutschen Wirtschaften erhalten, erholten sich die durch die Wegnahme ihrer Pferde, ihres Viehs und ihrer Vorräte geschädigten deutschen Landwirte verhältnismäßig rasch. Die Versorgung dieser Kreise ist günstiger gestaltet als die des Lodzer Industriegebietes, das fällt dem, der aus Lodz dorthin kommt, als erstes auf; die Preise für Lebensmittel sind billiger, so hoch sie dort in Menschen auch erscheinen, die Lebenshaltung der Bewohner besser.

Die Deutschen im nordwestlichen Teil Polens  
meist Landwirte; wie die deutschen Landwirte und Städter  
unserem Gebiet sind sie vor hundert Jahren, zum Teil unter  
damaligen preußischen Regierung in Polen eingewandert,  
waren arbeitsames, friedliebendes, dem Lande nützliches Element  
der guten Untertanen des Zaren, dem sie auch jetzt viele Männer  
im Heere gestellt haben. Wie alle Deutschen in Polen hatten  
sie des öfteren unter der Missgunst der nichtdeutschen Nach-  
barn zu leiden. Die meisten aber haben ihre deutsche Art und  
Weise, den Glauben ihrer Väter treulich bewahrt, ganze Ge-  
meinden sprechen heute noch in ihrer heimatlichen niederdeutschen  
Sundart. Ein biederer, im Alten wurzelnder Menschenschlag!  
aber ebenso wie bei uns fehlte es den deutschen Landwirten auch  
jenem Gebiet an Führern, die sich um ihr geistiges und  
wirtschaftliches Wohl bemüht hätten, an Schulen, die ihnen  
den kargen Lese-, Schreib- und Rechenunterricht hinaus  
bringen, von den Fortschritten in der Landwirtschaft, Wissen über  
die Welt, geistige Werte vermittelten und sie auf eine höhere  
Kultur gebracht hätten.

Am regsamsten waren noch die Lehrer. Da gab es in  
Podlachien einen wackeren Menschen, der sich in jahrelanger un-  
lässiger Arbeit mühete, mit den Dorflehrern jener Gegend in  
landshaftliche Fühlung zu kommen und sie durch gegenseitigen  
tausch von Erfahrungen anzuspornen; hauptsächlich sein  
Arbeitschuh schuf schon vor Jahren einen größeren Kreis bewußt-  
licher Lehrer, die sich ernsthaft um das Wohl der ihnen an-  
trauten Kinder mühten und auch auf die älteren Landwirte  
Einfluss zu gewinnen suchten. Wie oft kamen Anregungen,  
Wünsche und Willenserklärungen zu deutscher Arbeit aus jener  
Gegend nach Lódz; wie oft blieb unter der lebenlähmenden russi-  
schen Gesetzgebung alles Ringen nach regerer Verbindung und  
zuenseitiger Befruchtung ohne sichtbaren Erfolg! Aber dennoch  
war die Arbeit nicht vergebens, das zeigt sich jetzt: die in den  
eigentlichen Kreisen lebenden Lehrer sind heute fast vollzählig

Bald nach ihrem Erscheinen im vergangenen Jahre fand die „deutsche Post“ Freunde und Anhänger unter den dortigen Polen, man bedauerte nur die ungünstige Verbindung. Und dann der beabsichtigte „Bund der Deutschen in L<sup>odz</sup>“<sup>52</sup>, den Zeitnotwendigkeiten Rechnung tragend, ein deutscher Verein für Lodz und Umgegend wurde, da war deutschen Männern jener Gegend weh ums Herz darum, daß sie nun der abseits der deutschen Gemeinschaft stehen sollten, die in L<sup>odz</sup> aufblühte. Seitdem hörten wir immer wieder Stimmen in jenem Gebiet, die einen Zusammenschluß der Deutschen im westlichen Polen ersehnten, man hofft auch heute, daß nun, nach ein polnischer Fürsorgerat über das ganze Land arbeiten und ein polnischer Schulverein aufleben durfte, den Deutschen im westlichen Polen, die eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Verdienste um das Land und gemeinsame Interessen an dem Zusammenschluß gestattet wird.

Einer Einladung Folge leistend waren am Mittwoch der  
Vorsitzende und der Schriftführer der Hauptleitung des Deutschen  
Vereins für Lodz und Umgegend, die Herren Adolf Eichler  
Redakteur Flierl, nach Lipno gekommen, um dort in  
der Festsitzung die Gründung und Entwicklung der

deutschen Bewegung im Lodzer Gebiete zu berichten. Nach der behördlichen Genehmigung und nach einer freundlichen Zustimmungserklärung des Herrn Pastor Michelis damit, daß die Versammlung in der Lipnoer evangelischen Schule stattfand, wurde diese abgehalten. Ueber hundert Personen, Vertreter der nahe liegenden und auch weiter entfernten Dorfgemeinden und Bürger der Stadt nahmen an ihr teil. Da Herr Pastor Michelis einer Amtshandlung wegen nur kurze Zeit der Versammlung beiwohnen konnte, wurde zum Leiter der Versammlung der älteste Lehrer Herr Hentschel gewählt.

Herr Eichler wies in seiner einleitenden Rede auf den von dem früheren Anwalt der deutschen Genossenschaftskassen in Galizien, Pfarrer Faust, auf der kürzlich in Lodzi stattgefundenen Pastorenkonferenz gehaltenen Vortrag über das Genossenschaftswesen hin, der den Gedanken des Genossenschaftswesens unter der Pastorenchaft gestärkt habe, schilderte dann, was für einer hohen wirtschaftlichen und auch sittlichen Wert eine solche gemeinschaftliche Arbeit für die Landwirte allerorts habe und berichtete dann weitauhend über die Anfänge der neuen deutschen Bewegung im Lodzi Gebiet, über die Entstehung des Deutschen Vereins und über die von ihm seit seiner Gründung im März geleistete Arbeit, die Schaffung einer nahezu 5000 Bänden zählenden Bücherei, einer Wanderbücherei für die Landwirte, einer Stellervermittlung, einer Rechtsauskunftsstelle, eines Fürsorgewesens und gegenseitiger Hilfstatigkeit und die Vorbereitung einer landwirtschaftlichen Beugs- und Absatzgesellschaft. In eindringlicher Weise ermahnte er die deutschen Bewohner der Kreise Lipno und Rypin, eine ähnliche Arbeit zu verrichten. Nach ihm sprach Redakteur Flierl. Zuerst über die Frage der Notwendigkeit eines deutschen Zusammenschlusses, deren Bejahung er durch eine Reihe von Beispielen bekräftigte, dann über die Kleingläubigkeit und Aengstlichkeit, die manchen deutschen Mann noch heute hindere, seine deutsche Gesinnung offen zu bekennen. Er verwies auf das Beispiel, das von polnischer Seite gegeben wird. Da sei alle Furcht geschwunden, ohne Rücksicht darauf, was die alten Peiniger, die Russen, dazu sagen werden, mit klarem Sinn und festem Willen sei man dazu übergegangen, dem polnischen Volke eine schönere Zukunft zu erarbeiten. Angesichts dieser Regsamkeit sei es auch für die Deutschen höchste Zeit, sich zusammenzutun, um durch einen starken Zusammenschluß, der dem Einzelnen Rückhalt und Schutz verleihe und allen nützlich und förderlich sei, eine deutsche Schuharbeit zu beginnen. Das sei keine politische Arbeit, vor der man sich zu scheuen brauche. Er schilderte dann, wie man in Lodzi begonnen und gearbeitet habe und erläuterte, wie man in Lipno von sich aus, unabhängig von Lodzi, ein gleiches tun könne.

Die Zustimmung zu den Ausführungen der beiden Redner war allgemein. Mehrere Lehrer und Landwirte aus verschiedenen Gemeinden und Bürger von Lipno erklärten sich bereit, die Gründung eines Deutschen Vereins für die Kreise Lipno und Rypin vorzubereiten. Herr Lehrer Becker stellte mehrere Fragen, deren Beantwortung die praktische Verwirklichung fördern könne.

Beschlossen wurde, dem zu gründenden Verein ähnliche Sitzungen wie die des „Deutschen Verins für Lodz und Umgegend“ zugrunde zu legen und um die Genehmigung bei den Behörden nachzusuchen. Ein dreifiggleidriger Ausschuß, dem Kreistagsabgeordnete, Bürger von Lipno, Landwirte und Lehrer aus verschiedenen Gemeinden angehören, wurde mit den Vorarbeiten betraut. Die nächste Arbeit des vorbereitenden Ausschusses und der anwesenden Lehrer soll es sein, die deutschen Landwirte mit der beabsichtigten Tätigkeit näher bekannt zu machen und die Gründung von Ortsgruppen vorzubereiten.

Möge die ausgestreute Saat aufgehen und Frucht bringen, zum Wohle der deutschen Bewohner im nordwestlichen Polen, die ein geschichtliches Recht haben, sich zur Erhaltung ihrer deutschen Art und Förderung ihres wirtschaftlichen Wohls zusammenzuschließen.

## Die rechte Jugendpflege.

Im Nachfolgenden geben wir einer längeren Zuschrift Raum, die durch ihre Aufklärungen über das Wesen und die Arbeit der evangelischen Jünglingsvereine in Deutschland allen, die in Lodz sich gegenwärtig um die Schaffung einer deutschen Jugendpflege bemühen, wertvolle Anregung bietet. Die gegen die Ausführungen eines Mitarbeiters, der in der letzten Folge der „Deutschen Post“ über Jugendpflege schrieb gerichteten Auslassungen, können wir mit dem Bemerken hinnehmen, daß es gewiß nicht in der Absicht unseres Mitarbeiters lag, die Tätigkeit der evangelischen Jünglingsvereine und die Hingabe älterer Jugendfreunde in Deutschland gering einzuschätzen. Erwähnt muß allerdings werden, daß die von dem Verfasser der nachstehenden Zuschrift erwähnte vielseitige Arbeit der Jünglingsvereine in Deutschland hierzulande kein ebenbürtiges Gegenstück hat, ferner — und das ist besonders wichtig —, daß völkische Fragen hier auch bei der Jugendpflege eine gewichtigere Rolle spielen müssen als in Deutschland. Für uns, die inmitten eines Volkslebens, das mit außerordentlichem Nachdruck das Nationale betont und immer bemüht war, Angehörige anderer Nationen in sich aufzusuchen, handelt es sich darum, daß die Jugend nicht nur religiös, sondern auch national beraten und gestärkt wird, ohne daß dadurch das religiöse Empfinden, die Seele der Jugend, Schaden zu nehmen braucht. An der Mitarbeit der Pastoren und aller Freunde einer christlichen Weltanschauung und Lebensführung wird es liegen, ob die einsetzende Jugendbewegung in richtige Bahnen gerät. Hier muß das gereifte Alter Einfluß üben. Wenn unter solchen selbstverständlichen Voraussetzungen unser Mitarbeiter nun meint, daß die Jugend unter sich bleiben und sich selbst zum Guten erziehen soll, die Älteren nur helfend zur Seite stehen und die Wege zum Ziel weisen sollen, der Einsender der nachstehenden Zuschrift aber anführt, daß die Jugend Vorbilder haben will, an denen sie sich begeistern kann, so erscheint uns das nicht als Gegensatz; eines schließt das andere nicht aus. Rede und Gegenrede schadet indes nicht, wenn auf beiden Seiten die hier bestehenden Verhältnisse und die aus ihnen sich ergebenden Notwendigkeiten recht erkannt werden und der gute Wille vorherrscht, das Werk zu fördern.

Zum Schluß dieser Vorbemerkung sei noch darauf hingewiesen, daß am kommenden Donnerstag abend eine öffentliche Versammlung stattfindet, in der über deutsche Jugendpflege gesprochen werden soll.

In der letzten Nummer der „Deutschen Post“ erschien ein Zusatz, unterzeichnet mit Pg., der sich mit der Frage „Was bedeutet Jugendpflege?“ beschäftigt. Der Verfasser erwähnt in seinen Ausführungen auch die Jünglings- und Jungfrauenvereine, über deren segensreiche Arbeit er aber leider, trotzdem er ihnen „die ihnen gebührende Anerkennung nicht versagen will“, sehr schnell hinweggeht. Es sei mir daher als altem Jünglingsvereinler erlaubt, einiges über das Werk der Evang. Jünglings- und Männervereine in Deutschland zu sagen.

Das Ziel dieser Form der Jugendpflege ist nach den  
Satzungen der Evang. Jünglingsvereine: die Mitglieder zu tüch-  
igen Gliedern des Staates und der Kirche zu erziehen. Auf  
einem dreifachen Wege sucht man es zu erreichen: durch Erbau-

ng, Belehrung und Unterhaltung.  
Die Erbahrung ist naturgemäß in einem christlichen Verein ein wichtiger Faktor, der aber oft nach außen hin gar nicht so stark in Erscheinung tritt. Da sind zunächst die Andachten, die in der Regel vor oder nach jeder Sonntagsversammlung gehalten werden. In kurzer, packender Art wird hier den jungen Menschen ein Gotteswort als Leitstern in die kommende Woche mitgegeben. Für die älteren, oft schon religiös angeregteren Mitglieder besteht die Bibelbesprechstunde, die in freier Lusssprache zur Förderung und Vertiefung in der Heiligen Schrift führen soll. Gemeinsamer Kirchgang in gewissen Zeiträumen, in einigen Großstädten sogar Abhaltung besonderer Jugendgottesdienste, sorgen dafür, daß die Verbindung zwischen der Kirche und dem jungen Christen aufrecht erhalten wird. Die nachhaltigste religiöse Beeinflussung geschieht durch die persönliche Arbeit des Vereinsleiters und seiner Helfer an den einzelnen Mitgliedern. Es ist die schwerste, aber auch segenreichste Tätigkeit; sie erfordert viel Kraft und ein feines Verständnis für die Seelennöte der Jugend, dazu persönliche Lebenserfahrung und einen vorbildlichen Vandel. — Der Leiter des Vereins ist nicht immer ein Geistlicher, oft führt auch ein älterer erfahrener Christ, den sich die Mitglieder selbst gewählt haben, den Vorsitz (besonders in den christl. Vereinen j. Männer). — Alle religiöse Arbeit vollzieht sich ohne jeden Zwang für die Mitglieder. Selbstverständlich ist das ganze übrige Vereinsleben auch auf einen edlen, christlichen Grundton gestimmt.

Der zweite Weg ist der der Belehrung. Die Mitglieder sind ja lernbegierige Jünglinge, die es einmal in der Welt weit bringen wollen. Sie benutzen gern jede Gelegenheit, sich im Lernen fortzubilden; aber ja kein Zwang! Städtische Jungs- und Jungfernvereine haben schon seit Jahrzehnten, also lange vor den Fortbildungsschulen Unterrichtsstunden in Stan-

graphie, Sprachen, Buchführung u. a. m. unentgeltlich eingerichtet, auch die Vereinsschäfte zur Einführung in den unerlässlichen Schatz unserer Literatur gehören hierher. — Die größte Belohnung, wenn auch nicht unbewußt, bieten die Vorträge an einzelnen Abenden der Woche, vor allem am Sonntag. Da plaudert der Gelehrte von den neuesten Erfindungen, da erzählt schlicht und einfach der Handwerksmeister aus seinem Fach, da finden sich auch ältere Mitglieder, die manches Interessante aus ihrem Beruf mitteilen. Das gefällt den Jungen, in dieser Form lassen sie sich die Belehrung gern bieten. Wer es geschickt anstellt, kann hier seine helle Freude erleben. Besuche von Museen, Fabriken und größeren Industrieanlagen vervollständigen das Bild, das der Jugend in den Vorträgen gezeichnet wurde.

So wird das Verständnis für den erwählten Beruf und darüber hinaus für das Allgemeinwissen geweckt. — Nicht zu entbehren bei der Belehrung ist die Bücherei, die in keinem Jünglingsverein fehlt. Vorträge und Bücherei berühren aber schon das Gebiet der Unterhaltung. Die Vorträge sollen nicht immer nur belehrend, sondern auch häufiger rein unterhaltend wirken. Ahnlich steht es mit der Bücherei, die sogar vorwiegend Unterhaltungsliteratur aufweisen muß. Das ist natürlich. In Buchform ist der eben schulklasse Junge der Belehrung weniger zugänglich. Es reicht nach Schule, da macht er zunächst nicht mit, aber lesen tut er sonst gern. Wehe, wenn ihm da die Schundliteratur in die Hände fällt, die er sich jetzt mit selbstverdientem Gelde leicht erheben kann. Da springen die Büchereien der Jünglingsvereine mit ihren oft nach Tausenden zählenden Bänden ein und bieten ihm das Beste unserer Literatur, der wirkliche Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild. — Die Unterhaltung nimmt im Leben der Jünglingsvereine einen breiten Raum ein. Das ist verständlich, denn Jugend will fröhlich sein. Christen sind fröhliche Leute! Das Wort Luthers wird zur Wahrheit im Jünglingsverein. Immerhin tritt die Unterhaltung in wesentlichen Gegensatz zu der Geselligkeit und den Vergnügungen anderer Vereine. Nicht weltliche Ausgelassenheit, sondern frische Fröhlichkeit herrscht hier, mit dem ernsten Unterton der Verantwortung seinem Gott gegenüber. Man ist weit entfernt vom Muckertum oder Kopfhängerei. Wer das behauptet, hat noch nie einen rechten Jünglingsverein kennen gelernt. Rein und edel sind die Freuden, sie hinterlassen keinen bitteren Nachgeschmack, sondern leuchten mit ihrem Glanz noch in die Mannesjahre hinein. — Verschieden nach den verschiedenen Altersstufen muß die Unterhaltung gewählt werden. Die Jugendlichen (von 14—17 Jahren) lieben fröhliche Gesellschaftsspiele, bei denen es auch einmal laut und derb zugeht. Die Älteren sitzen lieber beim Schachbrett oder Damenspiel oder hören gern Vorträge aller Art. Sie beteiligen sich an den Diskussionsabenden, die brennende Tagesfragen behandeln und auch dem Einzelnen Gelegenheit geben, selbst das Wort zu ergreifen. Da lernen sie ihre Meinung verteidigen und ringen sich allmählich zu einer Weltanschauung durch. — Zu jeder Jahreszeit werden Ausflüge unternommen, im Sommer Wanderungen durch die im Blütenstaub prangenden Fluren, im Winter Rodelfahrten oder Schlittschuhlaufen, auch Spaziergänge durch die eigenartige Schönheit des Winterwaldes. Da geht auch dem Großstädter das Herz auf für die Herrlichkeit der Natur. — Einen Höhepunkt in der Unterhaltung bilden die Familienabende, zu denen die Angehörigen der Vereinsmitglieder und die Freunde des Vereins in bestimmten Zeiträumen zusammenkommen. Durch eigene Darbietungen suchen die Mitglieder ihr Bestes zu geben. Auch das schwierste Problem der Jugendpflege: „der Verkehr des jungen Mannes mit dem jungen Mädchen“ findet hier unter den Augen der Eltern eine glückliche Lösung.

Nicht unermäßigt seien die Gebiete der Unterhaltung, die in besonderen Abteilungen gepflegt werden. Da ist zunächst die Turnerei, die in den deutschen Jünglingsvereinen schon lange getrieben wird und sogar zu eigenen Turnverbänden geführt hat. Von weltlichen Turn- und Sportfesten ist schon mancher Jünglingsverein mit einem Siegespreis heimgekehrt. Eine Eigenart ist das Posauensegnen, das auch von kleinen ländlichen Vereinen mit Erfolg geübt wird. Die großen Posauensefete mit 500 und noch mehr Bläsern legen Zeugnis ab von den Leistungen auf diesem Gebiete. — Auch der schöne vierstimmige Männergesang wird in besonderen Gesangsabteilungen gepflegt.

Den modernen Strömungen der Jugendpflege haben sich die Jünglingsvereine keineswegs verschlossen. Die Pfadfinderei ist mit Erfolg in das Vereinsprogramm aufgenommen worden. Auch in die neue militärische Jugendvorbereitung mußten sich die Vereine mit eigenen Kompanien trefflich einzugliedern. Die Gefahr einer Zersplitterung wurde dadurch vermieden.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß die Jünglingsvereine eine Bewegung sind, mit der man rechnen muß,

und die man nicht mit wenigen Worte abtun kann. Einige Zahlen mögen noch über die Größe der Arbeit ein Bild geben. Die deutschen Jünglingsvereine und Christlichen Vereine junger Männer sind in 11 großen Jünglingsbündnissen und diese wiederum in der Nationalvereinigung zusammengeschlossen, die 1914 rund 2700 Vereine mit 160 000 Mitgliedern zählt. 261 Berufsarbeiter waren hauptsächlich in dieser Arbeit tätig. Das Werk geht aber noch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Vor dem Kriege bildeten 8000 Jünglingsvereine der ganzen Erde mit rund 1 Million Mitgliedern den Weltbund (Sitz in Genf).

Wir fragen uns nun: was ist die rechte Jugendpflege? Da taucht zugleich eine weitere Frage auf: welches Ziel muß sich die Jugendpflege stellen? Der Verfasser des obenerwähnten Ausschusses will „die Jugend zur Weiterbildung durch Selbstunterricht ermuntern und anleiten“. Soll das wirklich das Ziel einer ernsthaften Jugendpflege sein? Dann lohnt sich nicht das Anfangen, auf diesem Wege folgt uns die Jugend nicht. Nein, das Ziel muß sein: die Heranbildung von wahrhaft männlichen Persönlichkeiten, die Erziehung von Charakteren!

Dann können wir aber nicht den Weg gehen, den Herr Lg. vorschlägt: die Jugend soll unter sich bleiben und sich selbst zum Guten erziehen, die Alten aber sollen nur helfend zur Seite stehen und die Wege zum Zielen weisen. Wer so schreibt, kennt die Jugend nicht! Nein, die Jugend will Führer, Vorbilder haben, denen sie begeistert folgen kann; Führer, die nicht für Jugendfeinden ein „mildes Urteil“ haben, sondern sie beim rechten Namen nennen, aber nicht darüber als Erzieher, sondern als Freund und Weggenosse zur Jugend reden. — Und die Wege zum Ziel? Herr Lg. meint, wir kennen sie nicht. Ja, wie wollen wir die Jugend führen? Junge Menschenkinder haben ein feines Empfinden dafür, ob der Erwachsene seiner Meinung gewiß ist. Sie werden sich für eine Führerschaft bedanken, die ihnen „die Wege weist, die nicht zum Zielen führen“, und solchen Jugendpflegern den Rücken lehren. Wir sollen schließlich die Jugend neue Wege suchen und gehen lassen, schreibt Herr Lg. Dann wollen wir lieber die Hand vom Pflug lassen und nicht große Worte über Jugendpflege reden!

Es gibt Wege, die zum Zielen führen. Die evangelischen Jünglingsvereine haben in den 80 Jahren ihrer Geschichte gesucht, gefunden und erprobt die Wege, die ich vorhin zeichnete. Ihre Arbeit ist vorbildlich gewesen für die ganze moderne Jugendpflege. Mehr oder weniger haben alle von ihnen gelernt, manches Grundsätzliche hat man aufgenommen. Wenn nun Herr Lg. behauptet, die Jünglingsvereine tragen zu wenig zur Ausbildung des Geistes bei, so habe ich das wohl oben widerlegt. Auch die Auffassung ist irrig, daß die Jünglingsvereine nicht „mit weltlich klar geputzten Augen in die Zukunft blicken können“. Wer in seinen jungen Jahren durch einen Jünglingsverein gegangen ist, der schaut mit klarem Blick in die Welt und weiß allerdings die Klippen, die seinem Lebensschifflein drohen, mit Gottes Hilfe glücklich zu umschiffen.

Vielleicht hat Herr Lg. bei seinem Urteil die Lodzer Verhältnisse im Auge, die ich nicht so gründlich kenne. Dann bliebe nur die Aufgabe, die hiesige Arbeit nach den alten Erfahrungen der deutschen Vereine auszubauen.

Die sittliche Kraft des deutschen Volkes hat sich jetzt im Weltkrieg wunderbar erwiesen. Wir werden und stärken sie nicht in unserer Jugend durch einseitige Ausbildung des Geistes.

Noch ein Wort über die Jugendpflege an den Schülern höherer Lehranstalten, die Herr Lg. für überflüssig hält, die aber doch bitter not tut. Das reiche Elternhaus bietet diesen jungen Leuten oft vorzeitig Freuden und Genüsse, die ihnen zur größten Gefahr werden und sie nur zu oft zu Menschen mit jenem abstoßenden blasphemischen Lächeln machen. Es ist ja auch bekannt, daß leider in den Schülerkreisen häufige Füßtätschungen schlimmster Art vorkommen. Die Jünglingsvereine haben durch ihre besonderen „Bibelkränzchen für Schüler höherer Lehranstalten“ der Not der gebildeten Jugend Rechnung getragen.

Zum Schluß noch die herzliche Bitte: wer Jugendpflege treiben will, der tu es mit ganzer Kraft und dem heiligen Ernst der hohen Verantwortung für die jungen Menschenkinder, die sich ihm anvertraut haben. Man pflege nicht nur den Körper und den Geist und lasse das Edelste im Menschen, die Seele hungern. Es wird jetzt so oft das Wort ausgesprochen: Deutschland und Christentum gehören zusammen. Wohl an denn, sogegeben man auch in der Jugendpflege einen starken männlichen Christentum Raum, das den Menschen zu dem zurückführt, aus dessen Schöpferhand er das Leben empfangen hat. Das ist die rechte Jugendpflege.

Fritz Weigt, d. St. Lodz.

## Die Vorläufer der Deutschen Post.

(Fortsetzung.)

Im Herbst 1912 rechneten wir mit dem Ausbruch des Weltkrieges. Nicht nur in den Balkanstaaten, auch in Russland wurde mobilisiert. Russland dachte schon damals Österreich gegenüber die Rolle zu spielen, die es im Juli 1914 einzunehmen für gut befand. Die russischen Offiziere der Lodzer Garnison machten aus ihrem Drang, sich bald mit Deutschland zu messen, keinen Hehl. Daß im Falle eines Krieges mit Deutschland die Tage der „Lodzer Rundschau“ gezählt waren, galt als sicher. — Nicht nur die Tatendurst der Offiziere, auch der sträßliche Leichtsinn der russischen Staatsmänner, die die Lehren des japanischen Krieges schon vergessen hatten, rückte den Ausbruch des Weltkrieges näher. Da erschien es uns als Pflicht, als Vertreter der öffentlichen Meinung und als Bürger des Landes Stellung gegen die Kriegsheuer zu nehmen, auch auf die Gefahr hin, gemahnt zu werden. Am 2. Oktober 1912 brachten wir unter der Überschrift: „Gegen den Krieg und die Kriegsheuer“ einen Leitaufzug aus der Feder des schon mehrfach zitierten Mitarbeiters, der inzwischen leitender Redakteur unseres Blattes geworden war.

Er schrieb: „Was auf dem Balkan vor sich geht, droht immer mehr ein Brand zu werden, den auf seinen Herd zu beschranken schwer halten dürfte. Die Lage wird immer verworrener, die Balkanstaaten mobilisiert. Aus dem Krieg, der zwischen ihnen jede Stunde auszubrechen droht, können nur gar zu leicht internationale Kriegswirkungen entstehen, denn es ist unmöglich, daß eine Großstadt Grenzverschiebungen in Nachbarreichen dulden wird, wenn diese Verschiebungen wesentlichen Einfluß auf seine eigene wirtschaftliche Lage haben. So gefährdet wie im Augenblick war die Lage selten, die Diplomaten haben eine Situation geschaffen, für die ihnen die Ver-

antwortung teuer zu stehen kommen könnte. Wo sind die besonnenen Diplomaten der Großstaaten, die ein Machtwort nicht scheuen, um Komplikationen zu vermeiden? Wissen sie nicht, daß der Raubkrieg gegen die Türkei, gleich viel welcher Staat ihn beginnt, böse Gelüste in allen erweckt, wissen sie nicht, daß auf dem Balkan Österreich, Deutschland, England und Russland gleichermaßen Interessen haben, und daß unter all diesen Staaten Verwicklungen entstehen müßten, obwohl sie heute noch kaum glaublich erscheinen? Was es bedeutet, wenn eine halbe Welt in fortdauernder Unruhe lebt, das wissen wohl alle — außer den ehrgeizigen Politikern und Diplomaten. Der Krieg bedeutet tausendfaches Unglück für alle Völker, die von ihm betroffen sind und nicht nur für sie; der Krieg vernichtet aufblühende Kulturen, zerstört die mühsame Arbeit der Friedenszeit, legt Industrie und Handel lahm, schafft Stockungen und ungewisse Krisen, bringt Not über die Volksmassen. Gar nicht zu reden von den hunderttausend blühenden Leben, die der moderne Krieg zerstören, von dem Unglück und der Trauer, die über tausend und abertausend Familien kommen wird. Es mag sein, daß von patriotischen Phrasen betörte Menschenmassen sich begießen in den Krieg führen lassen, in den Kulturstäaten werden es die Menschen widerwillig tun. Denn Eroberungszüge und Gewinn von fremden Landen wiegen die Schädigungen nicht auf, die ein Krieg selbst dem Sieger bringt. Und die Balkanstaaten leiden so wenig wie Russland an Landmangel und hätten so viel Ursache wie Russland, den Frieden zu erhalten, um im eigenen Lande die Ordnung zu schaffen, im Frieden das Land zu bearbeiten, Industrie und Handel zu fördern und so aussichtsreicher zu werden. Es mag sein, daß die anderen Balkanstaaten der Türkei um ihre günstigen Hafenplätze und sonst wichtigen Punkte neidisch sind — wie aber werden die westeuropäischen Staaten zugeben, daß durch gewaltsame Verschiebungen das europäische Gleichge-

wicht zerstört werden soll? Die Aussichtslosigkeit eines Balkankrieges sollte die besonnenen Regierungen veranlassen die Lage durch scharfe Maßnahmen nicht noch gefährlicher zu machen. So wie es jetzt steht, wäre der Ausbruch des Krieges vielleicht zu vermeiden. Mobilisierung ist noch nicht der Krieg. Noch ist es vielleicht auch Zeit, die Regierung zu warnen. Ein Krieg, zwischen wem er auch entbrannt, ist heute, wie schon gesagt, alle in industriellen Ländern schlägt so wie in den Volksmassen, deren Wohl von Ausfuhr und Einfuhr abhängt. So haben diese Volksmassen auch Recht zu fragen, um was es geht — dann was die Diplomaten und die Regierungen tun, davon weiß die große Volk nur immer einen geringen Teil, es weiß die Opfer bringen muß. Die Mitleidigen werden nichts aus den Wohnungen geholt, sie wissen nicht warum und wofür, sie wissen nur: es gibt Krieg! Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß die Völker einen Krieg erraten wollen; besonders unser Volk will, daß wir aus den Ereignissen und Unruhen zu Ruhe und Frieden kommen, die allein Sicher und gedeihliche Entwicklung garantieren. — So protestieren einsichtsvolle Kulturmenschen unseres Landes wie Engländer, Franzosen und Deutsche gegen den Krieg und Kriegsheuer, die statt zur Ruhe zu mahnen, die Kriege entfesseln.“

Bei der Wahrnehmung deutscher Interessen waren mehrmals in Gedanken mit der polnischen Presse verbündet. Unser und der Deutschen grimmigster Widersacher die Tageszeitung „Rozwój“. Aus verschiedenen Beispielen in Lodz zu Friedenszeiten möglichen Zeitungspolitik sei ein herausgerissen. — Ein deutscher Fabrikmeister wurde in Rennung seines Namens vom „Rozwój“ beschuldigt, polnische Arbeiter zugunsten deutscher entfernt zu haben. Der Angeführte, der schon bedroht worden war, kam zu uns und bat Schutz. Unsere Ermittlungen widersprachen den Behauptungen

## Ein Denkmal zur dankbaren Erinnerung an den 400jährigen Geburtstag der Reformation.

Der stellvertretende Generalsuperintendent Herr Konistorialrat Gundlach übermittelte uns zur Veröffentlichung in der „Deutschen Post“ folgender Aufruf zur läufigen Teilnahme an der Rettung der evang. Kirche in Polen durch Spendenebung aus Anlaß dankbarer Erinnerung an den bevorstehenden 400jährigen Geburtstag der Reformation.

Nicht aus Erz oder Marmor darf es sein — unser Eben-Ezra — Bis hierher hat uns Gott geholfen. Es könnten Witwenschersteine und nach vielen Tausenden zählende Spenden der Bevölkerung zu einem großartigen, alles Dagewesene weit überragenden Wahrzeichen der Reformation sich vereinigen. Es könnte ein Standbild des dritten der drei seit Christi Zeiten größten Gottesmänner sein — von der Hand eines gothbegnadeten Künstlers. Man hat an eine Kraftgestalt unseres großen Reformators Dr. M. Luther mit einem gewaltigen Hammer in der rechten und einer Rolle mit der Zahl 95 in der linken Hand gedacht. Doch selbst ein solches Denkmal würde der bedeutungsreiche Feier des 400-jährigen Geburtstages der Reformation nicht gerecht werden.

Viele Glaubensgenossen haben sich unser Reformations-Ehrenger als ein großes Lutherstift oder als eine bedeutsame Lutherstiftung gedacht. Der 31. Oktober 1517 und der 31. Oktober 1917 sollten in goldenen Lettern dieses Denkmalschmücken und an die 400jährige Geschichte der großen Gnadenat Gottes an unserer evangelisch-lutherischen Kirche erinnern. Die Inschriften „Aus Gnaden allein durch den Glauben“ und „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehen nun und nimmermehr“ sollten darunter angebracht, als Dolmetsch, das kalte Zahlergerippe einer Kirche und den alleinigen Grund und Rückgrat der evang.-lutherischen Kirche aller Welt bezeugen. Nein! Auch ein so gedachtes Denkmal würde die Bedeutung der 400jährigen Reformationsfeier herabdrücken.

Wer würde heute das Gedächtnis eines Paulus oder eines Augustinus oder auch der Paulinischen oder Augustinischen Lehre durch ein Standbild oder durch eine Stiftung feiern wollen! Ein Denkmal zu Ehren einer solchen Gnadenat Gottes wie die Reformation ist zu bedeutam, als daß es in derartigen Veranstaltungen den zutreffenden Ausdruck finden könnte.

Unser Reformationsdenkmal muß aus einem lebendigen, von allen irdisch-weltlichen Rücksichten freien und reinen dankbaren Glauben heraus geboren werden und auch die Bedeutung und Förderung eines lebendigen Christentums zu Aufgabe haben.

Es darf auch seinen allgemeinen (ökumenischen) Charakter nicht verleugnen. Es muß dabei — nicht zum allerwenigsten — der harten Gegenwart Rechnung tragen. Auch darf die Beleuchtung nicht fehlen, welche von der großen geschichtlichen Stunde ausgeht, die mit dem Beginn des Weltkrieges zu schrecklichen angehoben und seitdem ununterbrochen mit Donnerhall an unsere Gewissen pocht, um mit blutiger Feder unseren Herzen ein vierfaches Wort der Bibel einzuprägen. „Mene-Tekel — wogen, zu leicht erfunden und deshalb zerteilt.“ (Dan. 5.28) „Land, Land, höre des Herrn Wort.“ (Jer. 22.29) „Wenn du doch auch erkennest zu dieser deiner Zeit, was deinem Frieden dient.“ (Luc. 19.42). „Flüget ein Neues Jer. 4.3). Aus großer Zeit herausgeboren, muß unser Reformationsdenkmal dieser Zeit den großen Gotteswillen vorhalte-

Unser Reformationsdenkmal muß die „Rettung der evang.-lutherischen Kirche und ihrer Bekennner in Polen“ auf seine Fahne schreiben. Im vollsten Sinne des Wortes. Nichts mehr und nichts weniger. Ob wir damit voll Erfolg oder Teilerfolge erzielen werden, das ist des Herrn Sache. Tun wir, was uns gebührt, so wird der Herr tun, was seine Sache ist. Im tiefsten Herzen wollen wir dieses Denkmal errichten dann werden die zerstörten Kirchen, Schulen und Dörfer schnell in neuer Gewandung sich wieder aus den Trümmern erheben und wieder sein, was nach Gottes Ratschluß ursprünglich in Polen sein sollten, eine Licht für die Umgebung.

Die Ansiedlung unserer evang.-lutherischen Glaubensgenossen hier in Polen ist nicht als ein rein menschliches Unternehm zu betrachten, auch nicht allein auf den rein menschlichen Trieb, sondern die Lage zu verbessern, zurückzuführen. Sie gehört vielmehr mit hinein in den Reichsplan unseres Gottes. Auch hier hat der Befehl des Herrn: „Geht hin — bis an der Welt Ende — zu Zeugnis“ mitgewirkt. Unsere evang.-lutherische Kirche mit ihren über 500 000 Bekennern vor Ausbruch des Krieges war und auch jetzt noch ein vor geschobener Posten des rei-

ungefälschten Evangeliums. Sie hatte damals und hat auch jetzt noch keine andere Aufgabe als durch stille Arbeit, durch ein stilles Bekennen im gottseligen Leben und durch die Bekündigung — in den Mundarten aller Volksstämme des Landes — die Lösung: „Aus Gnaden allein durch den Glauben“ und „Gottes Wort ist die einzige Röhrschlange des Glaubens und Lebens“ weiter in die Welt hineinzutragen. Frei von jeglicher politischer Färbung wollte und will sie nur das Reich Jesu Christi bauen und ihren christlichen Schwesternkirchen und Gemeinschaften das bringen, was Gott der Herr ihr als das teuerste Kleinod anvertraut hat, nicht nur zum Selbstgenuss, sondern auch behutsam Mitteilung an die Umgebung. Sie hat sich dabei von dem Worte leiten lassen: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn.“ (Jerem. 29,7).

Wie die evang.-luther. Kirche diese Aufgabe erfüllt hat, das wollen wir uns von dem Herrn selbst zu unserer Demütigung sagen lassen: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässt. Gedenke, wovon du gefallen bist, und tu Buße und in die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich zu dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust.“ (Offenb. 2, 4. und 5.).

Einige Gemeinden unseres Konfessorialbezirks sind fast ganz von dem Erdboden verschwunden. Brandstätten oder leerstehende Häuser bezeichnen die Stellen, wo einst blühende Dörfer gelegen. Tausende evang.-luth. Glaubensgenossen leben in der denkbaren größten Not zerstreut in der fernen Fremde. Diejenigen zerstreuten müssen wir die Möglichkeit schaffen, wenn sie in ihre Wohnstätte zurückkehren, wieder Kirchen- und Schulgemeinden zu bilden, um wieder ein Licht für ihre Umgebung wie zuvor zu werden.

„Die Rettung der evang.-luth. Kirche und ihrer Bekänner“, das ist das erhabenste und gottähnlichste Denkmal zum 400jährigen Geburtstag der Reformation, das zu bauen im Vorjahr der Jubelfeier und im Jubeljahr selbst unsere einzige Aufgabe sein muß.

Dazu sind seitens unserer evang.-luth. Glaubensgenossen während der zwei genannten Jahre Opfer erforderlich, die den Namen Opfer voll und ganz verdienen. Vorbild solcher Opfer ist im Alten Testament von Gott angeordnete Zehnte. „Alle Lehntheim im Lande, beide, von Samen des Landes und von frischen der Bäume, sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein. Und alle Zehnte von Kindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstab gehet, das ist ein heiliger Zehnto im Herrn.“ (3. Mos. 27, 30, 32). Große Zeiten erfordern große Danckopfer. Es scheint aber jemand das Opfer groß, der bedenkt, daß er nur den Zehnten von seinem Einkommen dem Herrn zur Rettung der Glaubensgenossen als Dankopfer darbringt, während diese vielfach nicht nur Hab und Gut, sondern auch Leib und Leben eingebüßt haben.

Auf, laßt uns Zion bauen  
Mit freudigem Vertrauen.

Die schöne Gottesstadt.

Wenn wir ans Werk einst gehen,

Wird sie bald fertig stehen;

Wohl dem, der mitgebaut hat.

Wer? Alle Glieber unserer Kirche. Die fünf der zwei, aber auch die, die ein Pfund von Gott dem Herrn auffangen haben! Auch unsere Gemeinschaftstreie, die in dem wieder aufgebauten und verjüngten Zion mehr Zuverlässigkeit und mehr Pflege finden werden. Auch die Mitterbeiter unserer christlichen Gewerkschaft, die in dem erneuerten Zion unserer Kirche nach dem Kriege sicher eines kräftigen Ausbaus sich erfreuen wird; diese gemeinschaftliche Arbeit soll zum Aufbau unseres Zions uns auch mit dem Herrn und miteinander enger und inniger zusammenschweißen und dadurch kräftigen.

Alle Spenden, die seit der Pastorenkonferenz der Rettungsfasse dargebracht werden, müssen der Sammlehung zur „Rettung der evang.-luth. Kirche und unserer Bekänner in Polen“ einverlebt und als „Denkmal der dankbaren Erinnerung an den 400jährigen Geburtstag der Reformation“ bezeichnet und gesucht werden.

Durch die Liebenswürdigkeit des stellvertretenden Generalsuperintendenten Herrn Konfessorialrat Gundlach ist es uns möglich, das von ihm auf der Pastorenkonferenz gesprochene in den Berichten der Tageszeitungen nur kurz erwähnte Schlußwort vollständig wiederzugeben:

„Wir stehen am Schluss unserer allgemeinen Pastorenkonferenz. Es ist billig und recht, daß wir, ehe wir uns trennen, Beratungen zusammenfassend an unserem Geistesauge nochmals vorüberziehen lassen, um die gefassten Beschlüsse unserem Gedächtnis einzuprägen. Dabei wird sich uns von selbst die Frage auf: Haben wir einen Gewinn von der Konferenz? Und ne-

sens „Rozwój“, und da er mit der Namensnennung ein Spiel abwehrte, das er schon in der Revolutionszeit übte, als er die und der Schultafelstrennung arbeitenden Mitglieder der deutschen Schultafelkommission namentlich aufzählte und ihre Wohnungen anführte, so mußten wir in einer sachlich gehaltenen Notiz sein Rücksichtsbereich beleuchten. Der „Rozwój“ wollte mit uns und den anderen Deutschen gründlich abrechnen und pöbelte uns in einem unangemessenen Artikel an. Es verloren sich heute nicht mehr auf allen, was er vorbrachte, einzugehen. Einiges aus der vom leitenden Redakteur geschriebenen Erwidlung sei zur Kennzeichnung seines Gegners angeführt: „Wer einigermaßen über Geschmack verfügt und Anständigkeit im gegenwärtigen Verkehr liebt, ob er Italiener, Pole, Jude oder Deutscher ist, geht dem „Rozwój“ in weitem Abseiten aus dem Weg. Der „Rozwój“ ist zu bekannt, als daß es seine ausdrückliche Feststellung bedürfe, daß er zu sachlicher Aggertätung und Stellungnahme unfähig, dafür aber bei keiner Gelegenheit gegen Meinungsgegner — ordinar ist.“

Um auf jene Neuerzung über seinen heiderischen Ausfall gegen den deutschen Meister M., der zugunsten der Deutschen polnische Arbeiter entlassen haben soll, was uns von kompetenter Seite wiederholt als Entstellung der Tatsachen gekennzeichnet wurde, erwidert nun der „Rozwój“, oder, besser gesagt, er erwidert im wesentlichen eben so wenig wie auf das Tatsachenmaterial in Sachen des Chodzinsti-Stipendiums und des Friedvols an der St. Josephs-Kirche, das wir am vorletzten Sonntag die Öffentlichkeit unterbreitet haben. — Wir stellen nochmals den Tatsachenbestand fest. Der „Rozwój“ brachte die Heznitz an gegen den deutschen Meister, schob ihm hakatistische Gehässigkeit unter, nannte seinen Namen, wir wiesen auf uns zum mindesten verantwortungslose Unbesonnenheit des „Rozwojs“ hin; denn was es heißt, unter den unsicheren Verhältnissen hierzulande den Namen eines Mannes fanatischen und quertern in der Öffentlichkeit preiszugeben, weiß jeder. Um

wenn — entspricht dieser Gewinn dem Aufwand von Zeit und Mühe, Kosten und Unruhe, und nicht am wenigsten den Reisebeischwerden, denen Sie, hochgeehrte Amtsbrüder und Gäste, sich unterziehen müßten, um an der Konferenz teilnehmen zu können? Der Gewinn, den wir für uns und für unsere Kirche von der Konferenz erwarten, kann ein zweifacher sein. Den einen Gewinn kann man weder in Zahlen noch auch in festgelegten Beschlüssen eines Konferenzprotokolls zum Ausdruck bringen. Es ist ein innerer Gewinn, den wir Pastoren zu dem Schatz der Glaubensgüter in unserem Herzschrein hinzufügen und die wir in die Heimat für unsere Gemeinden mitnehmen, um sie an diese weiterzugeben. Diesen inneren Gewinn haben wir aus dem gemeinsamen Gottesdienste, dem Gebet und den Aus- und Durchsprachen davongetragen. Wir sind uns vor dem Herrn näher getreten. Unser gemeinsame Glaube ist gestärkt, die Liebe und das Vertrauen zueinander geweckt, das heilige Feuer, das vielleicht in uns unter dem Druck der ungünstigen Verhältnisse, besonders der Vereinsamung und Geschiedenheit von Gleichgestalteten, in Gefahr stand zu erschöpfen, ist wieder entflammt worden. Wir kommen von unserer Konferenz zu unseren Gemeinden mit einem Glanz auf dem Antlitz zurück, wie Moses von dem Berge Sinai, wo er vor dem Herrn gestanden und der Herr mit ihm geredet hatte. Mögen unsere Gemeinden von diesem inneren Gewinn ihrer Geistlichen einen nachhaltigen Eindruck bekommen. Lassen Sie, hochgeehrte Amtsbrüder, diesen Glanz auf Ihrem Antlitz der Gemeinde leuchten.

Der zweite Gewinn, den uns die Konferenz bringen müßte, läßt sich in Worten und Sätzen ausdrücken. Wir haben das Ergebnis unserer Beratungen in Beschlüssen festgenagelt. Sie klingen zwar wie harte Gebote. Es sind Verpflichtungen und Verordnungen. Sie bringen den Willen des Herrn zum Ausdruck. Und diesen Willen des Herrn haben wir uns angeeignet, er ist auch unser Wille geworden. Es ist für mich ein Gewinn, wenn ich den Willen Gottes klar erkannt habe und weiß, daß die Gemeinde der Heiligen — und eine solche bilden auch wir — diesen Willen Gottes sich zugeignet und sich demselben untergeordnet hat. Ich gehe dann froh und ohne Zagen an die Erfüllung dieses Willens. Ich sage mir dann: der Herr will es! Alles Schwanken und alle Unsicherheit hört dann auf. Welcher Soldat hört nicht gern ein kräftiges und klarendes Kommando, wenn es ihm auch schwere Aufgaben stellt und große Opfer von ihm verlangt? War es nicht für Israel ein unbeschreiblicher Gewinn, als es den klaren Willen Gottes in der Form von 10 Geboten mit ihrem harten „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ auf steinernen Tafeln in die Hand gelegt bekam? Es ist ein Gewinn, daß uns die Konferenz eine Reihe von Verpflichtungen mitgibt. Lasset uns, hochgeehrte Amtsbrüder, die Beschlüsse der Konferenz dahin beantworten: Lasset uns aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein sein!

Gedenket der unbeschreiblichen Schäden, die unsere lutherische Kirche und ihre Bekänner durch die Kriegsergebnisse erlitten haben. Unser Denkmal zur dankbaren Erinnerung an den 400jährigen Geburtstag der Reformation sei in der Tat und Wahrheit die Rettung der lutherischen Kirche und ihrer Bekänner in Polen! Die Vorbereitungen zu dieser Feier seien große, den Namen von Opfern verdienende Sammlungen und eine ebenso rege Geistesarbeit in Wort und Schrift zur Weckung eines bewußten und lebendigen Luthertums! Werden wir nicht müde in der Rettungsarbeit, die den verödeten Heimstätten unserer Glaubensgenossen gilt? Bereitet unseren lutherischen, in den Industriezentren, besonders in Lodz, verarmten hungrigen Glaubensgenossen auf dem Lande Rettungsstätten! Tragen wir Sorge zur wirtschaftlichen Kräftigung unserer Glaubensgenossen durch das bewährte Mittel der Darlehnskassen. — Bergessen wir auch nicht, trotz der Ausnahmезeiten, in denen wir leben, unser Konfirmanden die Heilskenntnis zu bringen, die zu ihrer Seligkeit erforderlich ist. Der Herr aber segne Euch, Ihr aus der Ferne zur Rettung unserer Gemeinden herbeigekommen Brüder, Euch und Eure Gemeinden, die uns wegen geistlichen Mangels leiden. Wenn man eine Geschichte der lutherischen Kirche in Polen in den Jahren 1914, 1915 usw. schreibt wird, da wird man auch Eures großen Opfers gebührend gedenken. Gott segne Euch, teure einheimische Amtsbrüder, die wir uns wie solche, die von den Toten wieder auferstanden sind, begrüßt haben.“

In Kürze soll eine Krankenanstalt für Strafgefangene errichtet werden. Die ursprünglich bestehende Absicht, in den städtischen Krankenanstalten Abteilungen für die Strafgefangenen zu schaffen, wurde fallen gelassen, weil bei der Absonderung derartiger Kranke zu viel Abteilungen notwendig gewesen wären.

Unter Abänderung der Polizeiverordnung über die Höchstpreise vom 7. Juli, hat der Herr Polizeipräsident den Höchstpreis für neutrale Zucker auf 1.05 Mt. das polnische Pfund Farinzucker und 1.15 Mt. das Pfund Würzelzucker festgesetzt. Der holländische Zucker ist also teurer geworden. In der Bekanntmachung ist erneut darauf hingewiesen, daß polnischer und neutraler Zucker nicht in dem gleichen Laden verkauft werden darf, ferner, daß bei Abgabe von Zucker durch Großhändler an Kleinhändler der Preis so zu bemessen ist, daß den Kleinhändlern ein Verdienst von mindestens 8 Pfennig für das polnische Pfund übrig bleibt.

Polnischen Blättern zufolge dürfte die Landesspenden-Sammlung unter der Lösung „Rettet die Kinder!“ nach an nähernder Berechnung eine halbe Million Mt. ergeben. Dem in der Sitzung am 24. Juli vom Haupthilfsausschuß gefassten Entschluß entsprechend, bleiben, wie die „D. L. Ztg.“ dem Gonie Potanin“ vom 10. August entnimmt, die in Łódź, Sosnowice, Fabianice, Tschensko und Kalisch gesammelten Spenden zur Verfügung des Ortschaftsausschusses in diesen Städten zurück. Von den in anderen Ortschaften gesammelten Summen bleibt die Hälfte als besondere Reserve in der Kasse des Haupthilfsausschusses zurück, der andere Teil dagegen wird entsprechend den Anforderungen an die einzelnen Ortschaftsausschüsse verteilt. — Es wäre von Interesse zu erfahren, wie die von der Gesamtöffentlichkeit ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens gesammelten Summen im Einzelnen verwendet werden, wie viel polnischen, jüdischen und deutschen Kinderfürsorgezwecken zugeführt wird. — Die in der obenstehenden Notiz gemachte Mitteilung, nach der die Hälfte der außerhalb von Łódź, Sosnowice, Fabianice, Tschensko und Kalisch gesammelten Summen als „besondere Reserve“ in der Kasse des Haupthilfsausschusses verbleiben soll, könnte zu Mißdeutungen Anlaß geben, da weite Kreise der Öffentlichkeit waren und sind, daß alle Spenden einer raschen Hilfeleistung an notleidenden Kindern dienen sollen.

Das im Gebiet des Generalgouvernements Warschau befindliche Vermögen von Angehörigen feindlicher Staaten ist, wie wir der „Deutschen Warschauer Zeitung“ entnehmen, nach Maßgabe der vom Verwaltungschef erlassenen Befehle bei diesem bis zum 31. August 1916 an zu melden. Alle feindlichen Staaten im Sinne dieser Verordnung gelten: Groß-Britannien und Irland, Frankreich, Rußland (mit Finnland) mit Ausnahme des Gebietes des Königreichs Polen, Portugal, die Kolonien und auswärtigen Besitzungen dieser Staaten, sowie das britische Okkupationsgebiet in Ägypten und die unter französischem Protektorat stehenden Gebiete Marokkos. Als Angehörige feindlicher Staaten im Sinne dieser Verordnung gelten Angehörige des Gebietes des Königreichs Polen jedoch dann, wenn sie nach Kriegsausbruch dieses Gebiet freiwillig ohne Genehmigung deutscher Behörden verlassen haben und sich außerhalb des Deutschen Reiches, der mit ihm verbündeten Staaten oder des übrigen besetzten Gebietes Russlands befinden.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

### Versammlung für deutsche Mädchen und junge Männer!

Am kommenden Donnerstag, den 24. August, abends um 7 Uhr, wird in der Aula des Deutschen Gymnasiums eine öffentliche Versammlung für deutsche Mädchen und junge Männer stattfinden.

Als Redner sind vorgesehen: Gouvernementspfarrer Lic. Althaus, Pastor Löffler und Redakteur Flierl.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ werden gebeten, für einen guten Besuch Sorge zu tragen. Der Eintritt ist frei für jedermann.

### Einladung zur Versammlung der Hauptverwaltung „des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“.

Der am 10. September um 1/2 Uhr nachmittags stattfindende Gründungsversammlung der „Landwirtschaftlichen Genossenschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ soll am selben Tage um 1/21 Uhr vormittags im kleinen Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstr. 243, die erste Sitzung der

Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend vorhergehen.

Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführenden Ausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vorsitzenden aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben. (Nach § 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder zählen, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)

Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen:

1. Bericht des Geschäftsführenden Ausschusses über die bisherige Tätigkeit.
2. Hinzuwahl neuer Mitglieder in die Hauptverwaltung.
3. Besprechung eines Antrages über räumliche Ausdehnung der Vereinsarbeit.

Um vollständiges Erscheinen der — auch schon schriftlich eingeladenen — Mitglieder der Hauptverwaltung erachtet der Geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

### Sitzung der Hauptleitung und des geschäftsführenden Ausschusses.

Am Mittwoch, den 23. d. Mts., findet um 7 Uhr abends im Sitzungszimmer des Vereins, Evangelische Straße 5, eine Beratung der Mitglieder der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend statt. Tagesordnung: Bericht und Beprüfung des der Hauptverwaltung am 10. September vorzulegenden Geschäftsberichtes; Antrag über räumliche Ausdehnung der Vereinsarbeit; Vorschläge über Hinzuwahl neuer Mitglieder in die Hauptverwaltung.

### Deutscher Hilfsverein, Ortsgruppe Pabianice.

Der Unterhaltungsnachmittag, zu dem der „Deutsche Hilfsverein“ für Dienstag in den Schützengarten eingeladen hatte, war außerordentlich stark besucht. Einschließlich mehrerer hundert Kinder, für welche die Unterhaltung in einer Linie veranstaltet worden war, hatten sich wohl an 2000 Teilnehmer eingefunden. Die Landsturmkapelle Waldenburg unter der Leitung ihres tüchtigen Dirigenten verschönerte das Fest. Der Vorsitzende des Vereins, Herr R. Heggenbart, begrüßte die Anwesenden in herzlichen Worten und trug im Anschluß daran das Gedicht „Prophezeiung“ vor. Herr Redakteur Flierl berichtete über die bisherige Tätigkeit des Hauptvereins und wies in halbstündiger Rede u. a. auf die Notwendigkeit hin, daß die Deutschen noch mehr als bisher sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenziehen. Dazu sei aber notwendig, daß nicht nur die Vorstände und Ausschüsse arbeiten, sondern jedes Mitglied ratend und helfend zur Seite stehe. Nur dann würden die Deutschen hierzulande imstande sein, die Stellung einzunehmen und zu behaupten, die ihnen auf Grund ihrer Geschichte und Verdienste zukommt, nur dann seien sie ihrer Ahnen würdig. Die Worte des Redners machten tiefen Eindruck und wurden beifällig aufgenommen. — Die Kinder führten, mit Fähnchen in den Farben des Verbundes geschmückt, einen Festzug auf, der einen recht schönen Anblick gewährte. Unter Leitung von Fr. Meyer, das, um den Kindern eine Freude zu erweisen, keine Mühe gescheut und hübsche Sachen aus buntem Papier hergestellt hatte, fand eine Kinderlotterie statt. Die ebenfalls von Fr. Meyer eingeküpten, recht zeitgemäßen Gedichte: „Ich warte“, vorgelesen von Fr. Lint und „Für unsere Feldgrauen“, vorgelesen von Fr. Paschke, wurden mit Beifall gelohnt. Gegen Abend trugen die Sänger des Vereins noch mehrere Lieder vor. Auch Sternschießen fand statt. So nahm die Unterhaltung einen alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

### Ortsgruppe Xaverow.

Ein Unterhaltungsnachmittag findet am heutigen Sonntag, 4 Uhr nachmittags, im Hause des Herrn Stenzel statt. Im Programm sind vorgesehen: Ansprachen über Landwirtschaftsfragen und Vereinsfischen, sowie Musik- und Gesangsvorführungen.

### Ortsgruppe Igierz.

Am Montag, den 21. August, nachmittags um 4 Uhr, findet eine Versammlung der Mitglieder der Wirtschaftsabteilung „Deutsche Selbsthilfe“ statt. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig. Zur Tagesordnung stehen: Bericht über die bisherige Tätigkeit der „Deutschen Selbsthilfe“, Wahlen für den Aufsichtsrat.

### Ortsgruppe Stockhof.

Die aus fünfzig Bänden bestehende 12. Bücherreihe der Wanderbücherei des „Deutschen Vereins“ erhielt die Ortsgruppe Stockhof.

### Ortsgruppe Adamow.

Heute nachmittag um 5 Uhr wird in Adamow eine Versammlung abgehalten, zu der die Mitglieder der Ortsgruppe und Gäste eingeladen sind.

### Ortsgruppe Brzezin.

Am heutigen Sonntag, mittags um 1 Uhr, findet in der evangelischen Schule eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Brzezin statt. Zur Beratung stehen landwirtschaftliche Angelegenheiten.

### Ortsgruppe Königsbach.

Am Sonntag, den 27. August, nachmittags um 4 Uhr, findet in der Schule eine Versammlung zur Beratung wichtiger Angelegenheiten statt.

### Ortsgruppe Grünbach

Am Sonntag, den 27. August, nach der Morgenandacht findet in der Schule eine Versammlung statt, der Vertreter des Hauptvereins in Lodz beiwohnen.

### Ortsgruppe Wilhelmswald.

Am Sonntag, den 27. August, nach der Morgenandacht findet in der Schule zu Grünberg eine Versammlung statt, in der über die Arbeiten des „Deutschen Vereins“ für die Landwirte gesprochen werden soll. Die deutschen Landwirte aus Grünberg sind dazu eingeladen.

### Versammlung in Grünberg.

Am Sonntag, den 27. August, nach der Morgenandacht findet in der Schule zu Grünberg eine Versammlung statt, in der über die Arbeiten des „Deutschen Vereins“ für die Landwirte gesprochen werden soll. Die deutschen Landwirte aus Grünberg sind dazu eingeladen.

### Spenden.

Für die Bücherei und Lesehalle des „Deutschen Vereins“ sind seit der Entfangsbestätigung in der letzten Nummer der „Deutschen Post“ folgende Spenden eingegangen:

Von Herrn Theodor Hill aus Tomashow, jüzeitig in Düsseldorf, 26 Bürger. Von der Ortsgruppe Magdeburg des Berthold-Otto-Vereins durch Frau Klara Sträter 8 gehestete Kriegsfolgen des „Hauslehrer“.

## Politische Wochenschau.

Wer entzähne sich wohl nicht der Zeit der wundervollen deutsch-österreichischen Offensive im Osten und dann im Süden vor einem Jahre? Fast ein jeder Tag brachte Überraschungen. Im Sturmschritt gingen die verbündeten Truppen, denen sich im Süden auch die tapferen Bulgaren anschlossen, vor, bis sie ihr Ziel erreicht hatten. Vergleicht man mit diesem Vorgehen die jetzige allgemeine Offensive der Feinde der Mittelmächte, so kann man sich bei allem Ernst der Dinge eines Lächelns nicht erwehren. Sie alle haben ihrer Offensive ein Ziel gesteckt, Engländer, Franzosen, Russen, Italiener. Sind sie aber, trotz ihrer unmenschlichen Anstrengungen, trotz ihrer geradezu grauenerregernden Menschenopfer ihrem Ziele näher gerückt? Wir wollen nur die allernächsten Ziele in Betracht ziehen, nicht etwa das allgemeine, in Unbetracht der Lage der Dinge einfach lächerlich wirkende Ziel dieser Nationen, das in eine Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns ausläuft.

Die Engländer stürmen immer und immer wieder gegen die deutschen Linien an, geben damit jedoch nur den Beweis ihrer gewiß rühmlichen Jähigkeit. Die Anstürme tösen aber Menschenopfer, riesige Menschenopfer, und es dürfte der Tag wohl nicht fern sein, da ihnen das Menschenmaterial trotz aller farbigen Hilfstruppen ausgegangen sein wird. Sie sind heute dem Ziele ihrer Offensive, im Grunde genommen, mindestens noch ebenso fern, wie zu Beginn derselben. Wohl ist es ihnen gelungen, gleich am Anfang die ersten deutschen Linien zu erobern. Es ist aber selbstverständlich, daß die deutsche Heeresleitung wieder neue Linien hinter den deutschen Stellungen errichtet hat, so daß der Feind einer ungeschwächten Front gegenübersteht. Wenn er aber mit ungeschwächten Kräften die deutsche Mauer nicht durchbrechen konnte, um wie viel weniger dürfte ihm das jetzt, nachdem er so entschlechte Verluste davongetragen hat, gelingen. — Alle Angriffe der Engländer im Laufe der letzten Woche wurden abgeschlagen, so daß sich das Bild nördlich der Somme in keiner Weise geändert hat.

Ahnlich stehen die Dinge bei den Franzosen südlich der Somme. Dort herrsche in den letzten Tagen nur Artillerietätigkeit. Schwächer Angriffe gegen Biaches vor Personen, das ja auch wieder in deutschen Händen ist, wurden abgewiesen. Da den Franzosen ihre Entlastungsoffensive vor Verdun so schlecht bekommen ist, so haben sie ihre Angriffe auf das Werk Thiaumont und das Dorf Fleury, vorläufig wenigstens, eingestellt; sie versuchen ihr Glück dafür aber an anderen Stellen. So versuchten sie scheinbar östlich von Reims nach starker Artillerievorbereitung in Patrouillenunternehmungen, die ihnen aber ebenfalls nur Misserfolge einbrachten.

Lebhaft ging es im Laufe dieser Woche wieder an der Ostfront zu. Im Süden, unmittelbar am Donau, versuchten

die Russen einen starken Vorstoß, der glatt abgeschlagen wurde. In den Karpathen rücken die verbündeten Truppen langsam aber sicher vor. Der neueste Erfolg ist die Eroberung der Höhe Staro Oczyna. Der russische linke Flügel ist dadurch ernstlich bedroht. Schwere Kämpfe fanden namentlich in Galizien statt. Die Russen führten in den ersten Tagen der Woche starke Massenangriffe aus, die alle im Sperrfeuer der Artillerie und in den Hindernissen zusammenbrachen; daß die russischen Verluste wieder riesig gewesen sein müssen, dafür spricht die Ruhe der letzten Tage in diesem Kampfbereich. In diesen südlichen Teile der Front wurden im Laufe der Woche über 2000 russische Gefangene gemacht und eine nicht unbeträchtliche Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Eisenbahntunnel und Festung Komel über auf die Russen noch immer große Anziehungskraft aus. Sie scheuten dort auch zu Anfang dieser Woche kein Opfer und setzten sogar ihre Garde ein. Aber weder Trommelfeuern noch Massenangriffe fruchten; die Armee Linien schlug die Russen, wo sie auch ansetzen, mit blutigen Verlusten für sie selbst und auch die Truppen der Armeen Böhmen-Ermoli widerstanden in tapferster Weise, so daß alle Bemühungen des Feindes scheiterten. Auch in diesem Abschnitt flautete die Tätigkeit der Russen in den letzten Tagen merklich ab. Nördlich des Sumpfgebietes bis zur Düna und diesen Fluß entlang fand keinerlei größere Unternehmungen statt.

An der Balkanfront schienen die Alliierten ernstlich angreifen zu wollen; nachdem ihr erster stärkerer „Vorstoß“ abgründlich abgeschlagen worden war, scheinen sie die Luft zu weiteren Unternehmungen wieder verloren zu haben. Inzwischen sind deutsche und bulgarische Truppen zur Offensive übergegangen und haben Florin eingesetzt.

Die Italiener machten unter den Augen ihres Königs der den Trümmern der Stadt Götz einen Besuch abgestattet haben wieder gewaltige Anstrengungen. Es ist ihnen aber nicht gelungen, auch nur einen Fußbreit Erde zu gewinnen. Sie verloren an die Österreicher über 1000 Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Auch an der Tiroler Front mischluften sie ihre Unternehmungen gegen die österreichischen Truppen. —

Der Weg nach Triest weit und schwer ist, sehen die Herren Italiener bereits ein. Der siegesfreudigen Stimmung, die sich in der italienischen Presse Luft gemacht hat, folgte eine recht bedrückende Tragödie. Die tragischen Opfer, die ihnen die Eroberung der Stadt Götz kostet hat, gibt den Leuten zu denken. Dem Hafenplatz Triest dem Ziele ihrer Sehnsucht, wollten sie aber dennoch schon jeden Besuch abstellen, und sei es auch nur auf dem Luftweg. Allerdings waren es nicht einmal italienische, sondern französische Flieger, die über Triest erschienen. Sie verloren dabei zwei Flugzeuge.

Rührig waren die österreichischen Flugzeuge gegenwärtig. Es verging keine Nacht, in der sie nicht italienische Orte mit großem Erfolg heimgesucht hätten. Alle Flugzeuge von jeder dieser Fahrten unverkehrt heimgekehrt.

Und hiermit können wir heute mit den Erfolgen der Mittelmächte beginnen, sofern man nicht schon allein das Aufhalten der feindlichen Offensive als Erfolg ansprechen will. Die Türken haben Hamadan in Persien besetzt und sind bereit weiter nach Nordosten vorgerückt. Dabei sind ihnen Gefange und nicht unerhebliche Beute in die Hände gefallen. Auch an dem rechten Flügel der Kaukasusfront rückten sie über Bischofshaus gegen Norden vor. Dieses Vorgehen wirkt jetzt sehr günstig auf das Zentrum und den linken Flügel dieser Front.

Die deutschen Seeplazzeuggeschwader besuchten wiederholte russischen Flugzeugstationen auf der Insel Dafel, zwar Papenholm und Babaka (Arensburg scheint abgetan zu sein). Es wurde jedesmal großer Erfolg beobachtet. Die Flugzeuge lehrten von jedem Unternehmen unverkehrt heim.

Die deutschen U-Boote leisten ununterbrochen tüchtige Arbeit. Der deutsche Admiralstab hat die Juli-Uebersicht über die Erfolge dieser veröffentlicht. Demnach sind im vergangenen Monat 74 feindliche Schiffe mit rund 100 000 Tonnen Laderaum versenkt worden. Die Zusammenstellung für die Zeit vom Januar bis Ende Juli ergibt einen Gesamtverlust der feindlichen Flotten von rund 992 500 Tonnen. Hierzu ist das selbst die feindlichen Angaben die deutschen meist übersteigen.

Von einem U-Boot wurde neuerdings im Kanal der englische Zerstörer „Lasso“ versenkt; es ist dies einer modernen, neuesten Torpedojäger Englands. Ferner wurde vom 2. bis zum 10. August von einem einzigen deutschen U-Boot 7 englische und 3 französische Segler, 3 englische und 2 französische Dampfer in die Tiefe des Meeres geschnitten. In 8 Tage 15 Schiffe — gewiß eine erstaunliche Leistung!

Den in keiner Weise abzuleugnen fortgesetzten Mittelmächten der Verbündeten stehen also ganz offenkundige, beträchtliche Erfolge der Mittelmächte gegenüber. Das sind Zeichen, den Feinden Deutschland, aber auch unseren Fliegern denken geben sollten.

G. H.

### Luisen-Lyzeum zu Lodz.

Das deutsche Luisen-Lyzeum zu Lodz zählt gegenwärtig auf der Unterstufe drei Klassen und zwar: Klasse X (für 6—7jährige Anfänger), Klasse IX und Klasse VIII; auf der Mittelstufe drei Klassen: Klasse VII (hier beginnt der Unterricht im Französischen), Klasse VI und Klasse V; auf der Oberstufe: Klasse IV und Klasse III (wird im September eröffnet und mit einer Parallelabteilung versehen). Die Entwicklung des Lyzeums schreitet von Jahr zu Jahr um eine Klasse fort und findet ihren Abschluß im Oberlyzeum.

Während der Sommerferien werden Anmeldungen neuer Schülerinnen in der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums Montags, Mittwochs und Freitags von 4—6 Uhr von Frau Kronik entgegengenommen.

Aufnahmeprüfungen: am 30. und 31. August um 9 Uhr morgens.

Schulbeginn: am 1. September um 9 Uhr morgens.

Gedruckte Lehrpläne und das Bücherverzeichnis sind beim Schuldienst des Gymnasiums zu haben.

Direktor H. v. Elz.

### Evangelisches Lehrerseminar zu Lodz.

Die Eröffnung der 1 Klasse wird Anfang September d. J. erfolgen. Aufnahme finden evangelische Kandidaten mit Vorbildung von 4 Klassen statt. Bewerber, die keine Mittelschule besucht haben müssen ihre Fähigkeit durch eine Prüfung nachzuweisen. Bei bringen sind: Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Geburts- und Todesdatum. Gleichzeitig wird am Seminar ein Fortbildungskursus für ehemalige Seminaristen des 2. und 3. Kurses eröffnet werden.

Schriftliche Anmeldungen werden im Seminargebäude, Evangelische Straße Nr. 11, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5—6 nachmittags entgegengenommen.

**Das Kuratorium des evang. Lehrerseminars**

### Zahnarzt

**Gottlieb Gutzmann,**

Lodz, Nikolaistr. 83, 1. Etage.

Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zahnen 20% Ermäßigung.

Schönlichkeit und Preis.

Homöopathische Behandlung.

• • • • •

**Rechtskonsulent**

**Paul Siebert,**

Petrikauerstraße 154.

gibt Auskünfte und fertigt

Eingaben an die Behörden an.

• • • • •

**Bettfedern - Reinigung**

**Karl Lamprecht**

Mischstraße 23.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler.

Dru Deutsches Staatsdruckerei in Polen.

### Deutsches Gymnasium zu Lodz.

Das Deutsche Gymnasium zählt gegenwärtig drei Vorschulklassen (von denen die I. für 6—7jährige Anfänger bestimmt ist), ferner 6 Gymnasiaklassen und zwar die Sexta (hier beginnt der Unterricht im Lateinischen),